

Minipublik

Informationen, Nachrichten, Meinungen

KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* im Bistum Augsburg

<http://augsburg.wir-sind-kirche.de>

Nummer 79

Dezember 2020



„Und wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren, und nicht in dir: du wärst doch ewiglich verloren.“

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

viele unter Ihnen kennen vermutlich diesen wunderbaren Vers von Angelus Silesius, dem „schlesischen Engel“ (Johannes Scheffler, geb. 1624 in Breslau, Arzt und Priester). Ich muss dabei oft denken, dass jedes Geschöpf – wie das Bild eines Malers – die Handschrift seines Schöpfers trägt. Aber: wie schwer ist es, aus dem Bild auf den Maler zu schließen. Trotzdem haben wir Menschen seit Urzeiten versucht, unseren Ahnungen nachzugehen, nach unserem Schöpfer zu tasten und uns in ihm wiederzufinden. Denn „keinem von uns ist er fern“ (Apg 17,28), das Reich Gottes sei schon „in uns“ (Lk 17,21). Wir alle sind ein *vas gratiae*, ein Gefäß der Gnade.

Gerade die Weihnachtszeit erinnert uns daran, wie weit Gott uns entgegenkommt, um Platz in unseren Herzen zu nehmen. Wie viele Wege gibt es, ihm zu antworten? Wohl so viele, als es Menschen gibt, je nach unseren persönlichen Charismen. Jeder ist aufgerufen, nach freier Entscheidung in eigener Verantwortung sein ganz persönliches „Ja“ zu sagen. So kann aus einem Kind namens Mozart, Mozart werden. Aber erst Jesus konnte uns wirklich „Kunde bringen“ (Joh 1,18), hat uns Sinn, Ziel und Weg unseres Lebens aufgezeigt und letztlich durch seine Auferstehung gezeigt, dass seine Botschaft mehr ist als unsere Mythen und Phantasiegebilde.

Freilich legte er die Botschaft nach seiner Himmelfahrt in menschliche Hände, und schon bald gab es um die „richtige“ Auslegung z.T. heftigen Streit, bis heute. Auf die Laien wurde jeweils massiv spirituelle Gewalt ausgeübt, um sie gefügig zu machen. Aus Jesu Botschaft der Ermutigung wurde eine Drohbotschaft. Anstatt die Menschen auf ihrem Weg (als „Helfer zu ihrer Freude“, 2Kor 1,24) zu begleiten, versuchten die Lehramter, sie („als Herren über ihren Glauben“) ihren jeweiligen Lehrsätzen zu unterwerfen. Nach Eugen Biser wurde „das Christentum so in seinem Kern verdorben“, denn „Gott will verstanden werden“; zukunftsweisend könne nur die Rückkehr vom Gehorsamsglauben zum Verstehensglauben sein.

Vielleicht zeigt sich jedoch in der katholischen Kirche erneut ein Hoffnungsstreifen. Die Deutsche Bischofskonferenz, angeführt von Kardinal Reinhard Marx, lud 2018 bekanntlich Laienorganisationen ein, gemeinsam, auf einem „Synodalen Weg“, den Weg in die Zukunft zu überdenken. Schließlich, so Marx, seien wir alle, Priester wie Laien, Glieder an dem einen Leib und niemand könne behaupten, die Wahr-

heit in der Person Christi schon in ihrer ganzen Tiefe erfasst zu haben. Auf diesem Weg erwarte er sich eine neue Epoche des Christentums. Zunächst sollten die Themen Machtmissbrauch, Zwangszölibat, volle Rehabilitation der Frauen in Kirchenämtern und die Sexualmoral überdacht werden.

Machen wir uns also auf den Weg! Gemeinsam werden wir Fehler überwinden und der Wahrheit immer näher kommen!

Johannes Förg



Einfach leben

Lebe im Augenblick – nur er gehört dir ganz.

Das Gestern – versunken im Meer der Ewigkeit.

Das Morgen – verhüllt im Nebel der Zukunft.

Doch immer bei uns:
ER – im Jetzt, im
Gestern, im Morgen.

Maria Ganser

25 Jahre

KirchenVolksBewegung

1995 *Wir sind Kirche* 2020

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* begleitet seit 25 Jahren kritisch die Kirche und kämpft für eine menschenfreundlichere Kirche, für eine Kirche, die sich nicht hinter der Macht versteckt. So wünsche ich der KirchenVolksBewegung den Engel der Hoffnung bei ihrer weiteren Arbeit. Die Hoffnung hat eine verwandelnde Kraft.

Anselm Grün OSB

Aus einer in der Kirchengeschichte unvergleichbaren Aktion entstand vor 25 Jahren die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*. Über 1,8 Millionen Menschen wandten sich allein in Deutschland gegen die Vorherrschaft von Klerikern auf den Plätzen des Lebens. Inzwischen hat sich die Stimme des Kirchenvolkes prächtig weiterentwickelt. Die Dankbarkeit und die Freude darüber legitimieren das Bedürfnis zu feiern. Dabei sei ein Wort von Ernst Bloch wegweisend: „Nur jenes Erinnern ist fruchtbar, das zugleich erinnert, was noch zu tun ist!“ Die Vision von Freiheit und Gerechtigkeit in der Kirche in eine lösbare Aufgabe überzuführen und mit Gottes Hilfe zu bewältigen, sollte Auftrag und Verpflichtung für die nächsten 25 Jahre sein.

Herbert Tyroller

In tausend Bildern

Mit einer Vielzahl von Festtagen, Wallfahrten, Andachten, Gebeten gedenkt die Kirche der Gottesmutter. Vom Hochmittelalter bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts erlebte die Marienfrömmigkeit eine stets wachsende Verbreitung. Dies erscheint umso erstaunlicher, als Maria weder im Neuen Testament noch in der frühen Geschichte der Kirche eine zentrale Stellung einnahm. Die Verehrung der Maria inspirierte Maler, Bildhauer, Dichter, Musiker zu einzigartigen Kunstwerken.

Novalis, der frühromantische Dichter, fasste seine Begeisterung für die Gottesmutter in die Worte:

*„Ich sehe Dich in tausend Bildern,
Maria, lieblich ausgedrückt.*

*Doch keins von allen kann dich schildern,
wie meine Seele dich erblickt.“*

Etwas prosaischer formuliert dagegen eine junge französische Nonne: *„Damit eine Predigt über Maria Frucht trägt, müsste sie ihr wirkliches Leben aufzeigen und nicht ein ausgedachtes. Man zeigt sie uns unerreichbar.“* Diese nur zu berechnete Kritik an Marienpredigten verfasste die hl. Theresia vom Kinde Jesu im Karmel von Lisieux. Sie wurde 24 Jahre alt und verstarb 1897 an Tuberkulose.

Glücklicherweise sind die Übertreibungen auf dem Gebiet der Marienverehrung seltener geworden. Trotzdem gilt Maria bis heute noch als Vorbild für passive Tugenden: Demut, Gehorsam, Hingabe ...

Das Neue Testament präsentiert die Gottesmutter aber nicht als profillose Ja-Sagerin, zu der man sie häufig gemacht hat. Als der Engel ihr die Geburt eines Sohnes ankündigt, wehrt sich Maria in Form einer Frage: „Wie stellst du dir das vor, ohne Mann?“ Erst als sie vom Gottesboten eine Erklärung erhalten hat, gibt sie ihre Zustimmung.

Später, beim Besuch ihrer Base Elisabeth, wird Maria ein grundstürzendes Lied anstimmen, das die herrschenden Verhältnisse radikal in Frage stellt: *„Die Mächtigen stürzt Gott vom Thron, die Niedrigen erhöht er.“* Maria besingt einen Gott, dem es ganz und gar missfällt, dass der Mensch sich über andere erhöht. Unsere Erlösung beginnt im Stall weitab von triumphalistischer Selbstdarstellung und selbstherrlichem Pomp. Maria, das Kind, der Stall, sie erinnern uns daran, dass Gott im Niedrigen zu wirken weiß.

Heute befindet sich die Marienverehrung – wie viele überlieferte Formen des Christentums auch – in einem tiefgreifenden Umbruch. Heutige Christinnen und Christen achten eher auf die Heilige Schrift als auf kirchliche Traditionen. In dem was Menschen glauben ist weniger die „Königin“ lebendig als die selbständig entscheidende junge Frau aus Galiläa, die das befreiende Lied vom Ende des Hungers und des Krieges singt, das wir unter dem Namen Magnificat kennen („Magnificat anima mea Dominum“ – „Meine Seele preist den Herrn“). Der folgende Text mit dem vorangestellten *„Heute sagen wir das so“* stammt von der evangelischen Theologin Dorothee Sölle, die am 27. April 2003 72-jährig verstarb.

Es steht geschrieben, dass Maria sagte:

Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.

Heute sagen wir das so:

Meine Seele sieht das Land der Freiheit und mein Geist wird aus der Verängstigung herauskommen. Die leeren Gesichter der Frauen werden mit Leben erfüllt und wir werden Menschen werden von Generationen vor uns, den Geopferten, erwartet.

Es steht geschrieben, dass Maria sagte:

Denn der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig. Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten.



Heute sagen wir das so:

Die große Veränderung, die an uns und durch uns geschieht, wird mit allen geschehen – oder sie bleibt aus. Barmherzigkeit wird geübt werden, wenn die Abhängigen das vertane Leben aufgeben können und lernen selber zu leben.

Es steht geschrieben, dass Maria sagte:

Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.

Heute sagen wir das so:

Wir werden unsere Besitzer enteignen und über die, die das weibliche Wesen kennen, werden wir zu lachen kriegen. Die Herrschaft der Männchen über die Weibchen wird ein Ende nehmen, aus Objekten werden Subjekte werden, sie gewinnen ihr eigenes besseres Recht.

Es steht geschrieben, dass Maria sagte:

Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen. Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen, das er unsern Vätern verheißen hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig.

Heute sagen wir das so:

Frauen werden zum Mond fahren und in den Parlamenten entscheiden. Ihre Wünsche nach Selbstbestimmung werden in Erfüllung gehen und die Sucht nach Herrschaft wird leer bleiben. Ihre Ängste werden gegenstandslos werden und die Ausbeutung ein Ende haben.

Der Marien-Betrachtung liegen Texte von Josef Imbach und Dorothee Sölle zugrunde. Herbert Tyroller

Das Redaktionsteam von Minipublik wünscht seinen Leserinnen und Beziehern eine gesegnete Weihnacht und ein von Corona befreites neues Jahr 2021.

Wir sind Kirche – Diözese Augsburg
Herbert Tyroller, Sepp-Mastaller-Str. 5, 86156 Augsburg
E-Mail: minipublik@gmx.de